

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 24

Illustration: Der starke Hintermann
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

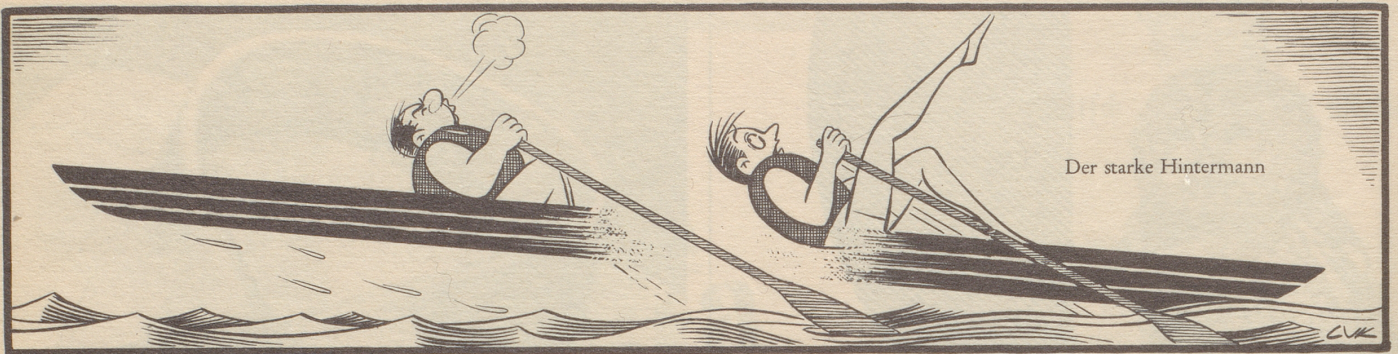
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abgelegte Kleider

Von Wilhelm Lichtenberg

Wir hatten mit unserer Haushilfe, der Frau Schmutzer, einen wahren Haupttreffer gemacht; sie war tatsächlich das Sauberste, Pünktlichste, Verlässlichste, das man heutzutage in Haushilfen auf einige Tagesstunden bekommen kann.

Und deshalb kam ich auf die Idee, meine Frau möge ihr doch – außer dem Stundenlohn – einmal ein abgelegtes Kleid von sich schenken und ihr sagen, sie könne auch weiterhin mit abgelegten Kleidern rechnen.

Nun, Frau Schmutzer hatte sehr viel Freude mit dem abgelegten Kleid und meinte, daß sie auch für alles weitere – wenn es sich irgendwie ergäbe – sehr dankbar sein werde.

Frau Schmutzer war daraufhin noch fleißiger, noch bemühter als früher. Nur ...

Meine Frau trug zum Beispiel mit Vorliebe ihr grünes Kleid mit den Plissees.

Eines Tages bat sie nun: «Ach, Frau Schmutzer, würden Sie mir das Grün-Plissierte aus dem Kasten geben wollen?»

Da zog Frau Schmutzer ein ganz langes Gesicht und fragte so eigenartig: «Waaas? Schon wieder das Grün-Plissierte?»

«Ich fühle mich so wohl darin», sagte meine Frau.

Frau Schmutzer aber meinte: «Sie tragen es ja zuschanden.»

«Ist das nicht meine Sache, Frau Schmutzer?»

«Das schon», meinte sie. «Aber wenn ich es später ebenfalls tragen soll ...» Immerhin hatte Frau Schmutzer so viel Disziplin, das Grüne mit den Plissees aus dem Kasten zu holen.

Allerdings trug meine Frau ihr Lieblingskleid nur mehr ganz selten; sie hatte Hemmungen in bezug auf Frau Schmutzer. Aber wie ist einer Frau zumute, wenn sie ihr schönstes Kleid im Schrank lassen muß?

Zu einer frühen Morgenstunde hörten wir Frau Schmutzer im Vorzimmer aufschreien. Meine Frau und ich gingen hinaus und fragten, was ihr passiert sei.

Sie zeigte auf das schwarze Crêpe-Georgette meiner Frau, das sie gerade in der Hand hielt, und sagte voller Entsetzen: «Ein Riesenfleck! Da! Wie hat Ihnen das passieren können, um Gottes willen?»

«Ja», sagte meine Frau ein wenig schuldbehaftet, «er ist mir gestern im Restaurant hineingekommen.»

«Er geht nicht mehr heraus, der Fleck, Sauce. Wenn man da etwas dran macht, wird er nur noch größer», stellte Frau Schmutzer fest.

«Schön», sagte meine Frau, «dann werde ich es eben mit dem Fleck tragen. Als Buße für meine Unachtsamkeit.»

«Aber was kann ich dafür?» fragte Frau Schmutzer mit einem traurigen Augenaufschlag. «Wenn Sie das Crêpe-Georgette dann ablegen, gehört auch der Saucenfleck mir. Und ich habe es nicht gern, wenn mich die Leute als Ferkel ansehen.»

Meine Frau schwieg. Aber ich merkte, daß sie eine sehr bittere Bemerkung unterdrückte. Es dämmerte mir, daß meine Idee mit den abgelegten Kleidern, die nun Frau Schmutzer haben sollte, vielleicht doch keine sehr gute war.

Denn wenn meine Frau bei ausgesprochenem Schönwetter ausgehen wollte, drückte ihr unsere Haushilfe einen Regenschirm in die Hand.

Meine Frau wehrte ab: «Wozu? Es wird bestimmt nicht regnen.»

«Das kann man nie wissen», belehrte Frau Schmutzer sie. «Auf ja und nein ist ein Gewitter da.»

«Dann werde doch ich naß und nicht Sie, Frau Schmutzer.»

«Es handelt sich nicht um Sie und um mich. Sondern um das blaue Foulardkleid, das Sie tragen.»

«Aber hören Sie, Frau Schmutzer, schließlich ist es doch *mein* Kleid und ...»

«Ja. Jetzt ist es noch Ihr Kleid. Aber nachher ist es *meines*. Und gerade auf das blaue Foulard habe ich mich so gefreut.»

Meine Frau sah, wie Frau Schmutzer Tränen in den Augen hatte. Deshalb ging sie, im Gefühl

eines aufsteigenden Mitleids für unsere sonst so brave Haushilfe, selbst bei strahlendstem Sonnenschein nicht ohne Regenschirm aus.

Vorige Woche entschloß sich meine Frau zu einem Kleid, das sie schon dringend nötig hatte; sie wählte nach langem Zögern eine weinrote Seide mit schwarzen Blumenmustern.

Als Frau Schmutzer die Seide sah, flüsterte sie verzweifelt: «Du lieber Himmel! Weinrot! Und Schwarz! Ich werde darin aussehen wie eine Vogelscheuche.»

«Wieso Sie?» fragte meine Frau, die Frau Schmutzers Seelenzustände noch immer nicht begriff.

Und Frau Schmutzer antwortete: «Sie sollten doch auch etwas Rücksicht auf *meinen* Typ nehmen, wenn Sie schon so freundlich sind, mir nächster Ihre abgelegten Kleider zu schenken.» Sie warf noch einen todtraurigen Blick auf die weinrote Seide mit den schwarzen Blumenmustern und verließ dann mit schwimmenden Augen das Zimmer.

Gestern sagte Frau Schmutzer: «Ich werde nicht mehr kommen.»

«Gefällt es Ihnen nicht bei uns?» fragte meine Frau erschrocken.

«Ach, an sich würde es mir schon gut gefallen», antwortete Frau Schmutzer.

«Ist das Essen nicht gut?»

«Sogar ausgezeichnet.»

«Behandeln wir Sie schlecht?»

«Ich kann nicht klagen.»

«Wollen Sie mehr Stundenlohn?»

«Ich bin doch keine Erpresserin.»

«Aber warum wollen Sie dann nicht mehr kommen, Frau Schmutzer?»

Sie zerdrückte eine Träne und sagte: «Sie lassen sich jetzt ein Tailleur in Herrenfaçon machen. Und in Herrenfaçon sehe ich scheußlich aus. Soll ich in ein paar Jahren zum Gespött der Leute herumlaufen? Nein. Da gehe ich lieber rechtzeitig.»

Ich werde meine Frau nie mehr veranlassen, einer Haushilfe abgelegte Kleider zu geben. Nachtragende Menschen sind leider immer ein bißchen ungemütlich.

